

Herbstversammlung des Historischen Vereins

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **34 (1902)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbstversammlung des Historischen Vereins

am 3. Oktober 1900

in den „Drei Eidgenossen“ in Glarus.



Vereinspräsident Dr. *Dinner* ist wiederum in der angenehmen Lage, diverse höchst verdankenswerte Geschenke für unser Antiquarisches Cabinet im „Freulerpalast“ der 30 Mann starken Versammlung vorweisen zu können. In erster Linie hat Baron v. Engelhardt, Kaiserlich-Russischer Staatsrat in Dresden, der vor einem Jahr den Glarner Kunstverein und die Gemeinde Elm mit einem prächtigen Kupferstichporträt von Suwarow bedacht hatte, nunmehr auch dem Glarner histor. Verein ein hochfeines betreffendes Oelbild auf die Jahrhundertfeier des Todes des Generals († 19. Mai 1800) dediciert. Dieses Porträt ist nach einem im Besitze des gegenwärtigen russischen Kaisers befindlichen alten Originalgemälde von der kaiserlichen Kunstanstalt in St. Petersburg auf obgenannte Centenarfeier zur Verteilung an die Armee hergestellt worden. — Auf Verwendung des Präsidiums ist fragliches Porträt vom Donator auch dem Schweizerischen Landesmuseum, dem historischen Verein von Schwyz und dem Rhätischen Museum in Chur resp. der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden übermittlelt worden.

Nebst einer reich illustrierten russischen Jubiläumswochenschrift („Niva“), die vom Donator mit deutschen handschriftlichen Erläuterungen versehen, unter Beigabe einer Jubiläumsnummer der Zeitung „Herold“, welche interessante biographische Angaben über Suwarow enthält, und einer

„*Geschichte des Fürsten Italinski Grafen Suworoff-Rimnikski, Generalissimus der russischen Armeen*“

Nach N. A. Polevoi. Mit dem in Stahl gestochenen Porträt des Helden, seinem Facsimile und 95 aus seinem Leben

geschöpften, im Holzschnitt durch vaterländische Künstler dargestellten Szenen illustriert und in freier deutscher Uebersetzung herausgegeben von J. de la Croix. — Mitau (Reyher's Verlagsbuchhandlung) 1851 —

widmete Baron v. Engelhardt unserm Cabinet noch eine fein vergoldete „Suwarow-Medaille“, welche im Jahre 1795 von dem berühmten Medailleur Lebrecht angefertigt, das älteste Bild des Generals darstellt und nach dem Original anno 1900 von der kaiserlichen Münze in St. Petersburg reproduziert worden ist, und schliesslich einen sog. Kreuzrubel (mit der Psalm-Inschrift: „Nicht uns, nicht uns, sondern Deinem Namen gebührt der Ruhm!“) d. h. Rubel mit Abbildungen eines Kreuzes („Krestowik“), welche nur in Jahren von ausserordentlich politisch-militärischer Wichtigkeit geprägt wurden; so im Jahre 1800 nach dem Zug Suwarows durch Italien und die Schweiz anno 1799.

Bei diesem Anlass mag auch noch erwähnt werden, dass Baron v. Engelhardt auf eigene Kosten an einer ganzen Reihe von Orten, wo Suwarow durchkam, Gedenktafeln hat anbringen lassen und so dessen Zug markiert, nämlich in Andermatt, Altdorf, auf dem Kinzigkurm, am Schulhaus in Muotathal, am Prangel, an den Suwarowhäusern in Riedern, Glarus und Elm.

Kleinere Suwarowbilder sind vom Donator dem Gotthardhospiz, dem Hotel Lombard in Airolo, dem Suwarowhaus in Andermatt, der Gemeinde Spiringen, dem „Hirschen“ in Muotathal, dem historischen Verein von Uri und dem Kurhaus Richisau dediziert worden.

Ebenso hat der hochherzige Donator in seinen Kosten die Auf- und Abstiege resp. die Passwege vom Gotthard, Kinzig, Prangel und Panix photographisch aufnehmen lassen. Er hat sich dadurch nach allen Seiten ein bleibendes Andenken geschaffen!

In zweiter Linie hat der Kaiserliche Postrat Guido Sautter in Köln, der Stifter der Gedenktafel an Suwarow auf der Passhöhe des Panixer (vergl. Protokoll des „Jahrbuchs“ vom 28. März a. c. auf pag. XXXVII) wiederum diverse Kupferstiche gespendet:

Ein unkolorierter, von J. J. Scheuchzer gestochen, ist eine alte Karte des Toggenburgerlandes mit den Grenzbezeich-

nungen der Grafschaft Werdenberg, des Wallenstattersee's und von Sargans; zwei originelle kolorierte über die Entstehung der „Schnee-Lauinen“.

Herrn alt Oberrichter Eduard Schindler schliesslich ist ein interessantes Militärdokument zu verdanken, unterzeichnet vom Zürcher Stadtpräsident Finsler unterm 15. Juni 1820, wonach der „Adjutant-Major vom löbl. Schweizer-Regiment Bleuler Nr. 1 in königlich französischen Diensten, Ritter des königlich militärischen Ordens der Ehrenlegion etc.“ bezeugt, dass „Jakob Zwicky, vom Lande Glarus gebürtig, welcher beym ehemaligen 4. Schweizer-Regiment unter dem Kommando des Herrn Obersten v. Affry als Oberlieutenant stand, im Dezember 1812 auf dem Rückzuge der französischen Armee aus Russland in Willna zum russischen Kriegsgefangenen gemacht worden und daselbst im Militärspital verstorben ist.“

Am Sitzungstage ist von Herrn Ingenieur *Merz* in Glarus noch eingegangen: Ein Bruchstück von einer im grossen Brande von Glarus anno 1861 geschmolzenen Kirchenglocke.

Ausserdem ist auch noch Vormerkung zu nehmen vom Eingang der der Feder Prof. R. Rahns, des Ehrenmitglieds unseres Vereins, entstammenden „Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“ über die „Schnitzaltärchen“ aus Unterschächen (Uri) und der St. Wendelinskapelle in Katzis (Graubünden) mit lithographierter Tafel.

Von den zur Vorweisung gelangenden Tauschschriften der in- und ausländischen historischen Vereine (vergl. betreffendes Verzeichnis im „Anhang“ zu den Protokollen von Heft XXXIII des „Jahrbuchs“), die bekanntermassen jeweilen gegen mässigen Entgelt der Landesbibliothek abgetreten werden, mögen an dieser Stelle folgende hervorgehoben werden:

Der 7. und 8. „Jahresbericht“ des Schweizerischen Landesmuseums (1898 und 1899) mit Nekrolog und wohlgelungenem Porträt von Architekt Kunkler von St. Gallen († 2. Nov. 1898), dem verdienten Vorstandsmitgliede der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, nebst einem Anhang: „Die Eröffnungsfeier des Landesmuseums“, an welcher das Vereinspräsidium als Delegierter teilzunehmen

XXXXVIII

die Ehre hatte. Beigegeben ist ein dokumentierter Spezialbericht der Museums-Direktion an die Eidg. Landesmuseums-Kommission: „Die Wandmalereien in der Waffenhalle des Schweiz. Landesmuseums in Zürich.“ — Vom „Schweizerischen Archiv für Volkskunde“ enthält Heft IV vom 3. Jahrgang (1899) den Schluss der „Luzerner Akten zum „Hexen- und Zauberwesen“ mit originellem Holzschnitt, „Hexenküche, Hexensabbat und Hexenverbrennung“ darstellend. Heft I des bezüglichen 4. Jahrganges enthält u. a. eine charakteristische Abhandlung über die „Henker und Scharfrichter als Volks- und Viehärzte seit Ausgang des Mittelalters“. Heft II u. a. eine Fortsetzung der „Chants patois jurassiens“. —

Reich illustriert enthalten die „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft (der Gesellschaft für vaterländische Altertümer) in Zürich“ (64. Heft) aus der Feder von Prof. R. Rahn unter Mitwirkung von H. Zeller-Werdmüller einen hochinteressanten Essay über das Fraumünster in Zürich (I. Aus der Geschichte des Stiftes).

In Band II (Nr. 2) des „Anzeigers für Schweizerische Altertumskunde“ finden sich u. a. interessante, mit Illustrationen versehene Aufschlüsse über die „Ausgrabungen der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung in Vindonissa vom Jahr 1899“, eine Abhandlung von Prof. Dr. R. Rahn über die „Stiftskirche St. Verena in Zurzach“ mit bezüglichen Planskizzen, diverse Miscellen und Mitteilungen aus dem Verbands der Schweizerischen Altertumssammlungen.

Das „Historische Neujahrsblatt auf das Jahr 1900“ des Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri enthält (mit Porträt) den „Doktor Stadler-Handel; ein Stück Kulturkampf im alten Uri“ (von Prof. Dr. Gisler, Chur) und „Ursern im Kriegsjahr 1799“ (von Dr. Hoppeler in Zürich). Das mit 1 Tafel und 18 Abbildungen im Text versehene 10. Neujahrsblatt des historisch-antiquarischen Vereins und des Kunstvereins der Stadt Schaffhausen bringt aus der Feder von Dr. Robert Lang eine einlässliche Schilderung des „Kantons Schaffhausen im Kriegsjahr 1799.“ Das VII. Heft der „Beiträge zur vaterländischen Geschichte“, herausgegeben vom schaffhausischen historisch-antiquarischen

Verein und mit einer archäologischen Karte ausgestattet, enthält als bezüglichen Kommentar einen mit grosser Gründlichkeit ausgearbeiteten Aufsatz von Georg Wanner: „Frühgeschichtliche Altertümer des Kantons Schaffhausen“ (Felsenwohnungen und Höhlengräber der Steinzeit („Schweizersbild“); Pfahlbauten; Gräber der Bronzezeit; Grabhügel bei Hallstattzeit; die La-tène-Zeit; die Römerzeit, die frühgermanische Epoche). Vom historisch-antiquarischen Verein Winterthur ist im Jahre 1899 eine recht ansprechende Schilderung von „Winterthur zur Zeit des Appenzellerkrieges“, verfasst von Kaspar Hauser, publiziert worden.

Der 28. Band der „Argovia“, der Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, schliesslich bringt uns nebst wohl gelungenem Porträt eine höchst ansprechende biographische Abhandlung über „Emil Welti im Aargau“, der „Wiege des bedeutendsten Staatsmannes der Schweiz in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts“.

Von den ausländischen Tauschschriften müssen nach wie vor die reich illustrierten „Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum in Nürnberg“ nebst „Anzeiger“ unser reges Interesse beanspruchen.

Die „Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben geben in Heft IX mit ihren Bauplänen und Illustrationen eine recht anschauliche Schilderung von der „Baustätte und Gründung des Münsters und den Bildwerken des Südwestportals“ (von Dr. R. Pfeleiderer). Der mit den prächtigsten und mannigfachsten Bildern ausgestattete 99er Jahrgang der „Altbayrischen Monatsschrift“, herausgegeben vom historischen Verein von Oberbayern, enthält u. a. Biographien von hervorragenden bayrischen Malern, Hofstukkateuren und Hofbildhauern, Beschreibung eines alttestamentlichen Freskenzyklus und eines Votivbildes in der Pfarrkirche zu Egern betreffend die Sendlinger Schlacht im Jahre 1705, einen Aufsatz über „Prähistorische Funde im Isarthal“ (bronzezeitliche Giessstätte auf Münchener Boden) und ein historisches Volkslied aus dem Schmalkaldischen Kriege. — Jahrgang IX der „Neuen Heidelberger Jahrbücher“ enthält u. a. eine hochinteressante militärische Studie über die „Principia des römischen Lagers“ und eine

L

Charakterisierung von „Leibniz als Politiker und Erzieher“. Vom Altertumsverein in Worms schliesslich ist eine vor allem die Numismatik beschlagende, hübsch illustrierte Abhandlung eingegangen: „Die Halbbrakteatenfunde in Worms und A benheim“.

Unser Tauschverkehr hat übrigens abermals eine Erweiterung erfahren durch den Beitritt der

Altertums-Gesellschaft „Prussia“ in Königsberg (Preussen) („Sitzungsberichte“). Prof. Dr. Brinkmann in Königsberg. und des „Rügisch-Pommerschen Geschichtsvereins zu Greifswald und Stralsund.“ („Pommersche Jahrbücher“.) Königliche Universitätsbibliothek Greifswald.

Die mit den mannigfachsten Illustrationen ausgestatteten obenannten „Sitzungsberichte“ enthalten in Heft XX und XXI u. a. Abhandlungen über ein „Gräberfeld bei Rominten“, „Steinkistengräber“ im Kreise Preussisch-Eylau, aufgedeckt im Herbst 1892“, diverse anderweitige Fundberichte über Hügelgräber, Gräberfelder, „Wikingergräber“ und das „Wikingerschiff“ von Frauenburg (Kreis Braunsberg), sowie einen Aufsatz „über ehemalige lettische Färbekunst“.

Von den Publikationen des Rügisch-Pommerschen Geschichtsvereins verdient vor allem die eingehende Beschreibung der Greifswalder Sammlungen vaterländischer Altertümer“, in welchen insbesondere die Numismatik stark vertreten ist, hervorgehoben zu werden; ferner die „Beiträge zur Rügisch-Pommerschen Kunstgeschichte“ (anno 1872 und 1890) und die mit vielen interessanten Wappen- und Siegelabbildungen versehenen „Pommerschen Geschichtsdenkmäler“ (Greifswald 1894). — Band I der „Pommerschen Jahrbücher“ vom Jahr 1900 enthält u. a. eine originelle Schilderung der „Reise Herzog Bogislaws X von Pommern in das heilige Land“ und die „Baugeschichte der Marienkirche zu Greifswald“ (dreischiffige gotische Hallenkirche).

Zu neuem Leben erwacht und wiederum in Tauschverkehr getreten ist schliesslich der „Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar“ in Donaueschingen (Grossherzogtum Baden) („Schriften“).

Dr. Tumbült (Fürstlicher Archivar in Donaueschingen).

Betreffend Personalbestand ist vorzumerken, dass wir durch Todesfall drei Mitglieder verloren haben: Die HH. Ständerat Othmar Blumer in Rorbas bei Winterthur, ein warmer Gönner des Vereins, alt Rektor P. Leuzinger, als Landesbibliothekar ein eifriger Förderer unserer Vereinsinteressen, und Hauptmann Peter Streiff-Becker.

*

*

*

Nunmehr folgt als Haupttraktandum ein Referat von Herrn Fabrikant *Adolf Jenny-Trümpy*, und zwar 1. Ueber „Antike und mittelalterliche Zeugdruckerei und deren Beziehungen zum Papierdruck“ und 2. Ueber die „Entstehung des modernen Zeugdruckes und dessen Beziehungen zu altindischen Erzeugnissen.“

Es ist dies der umfassendste Teil der grossen Arbeit über diesen Gegenstand, der noch nie in solcher Vollständigkeit behandelt worden ist. Der Referent führt die Hörer zurück zu den Aegyptern, die schon frühe, jedenfalls im ersten Jahrhundert n. Chr., es verstunden, allerlei bunte Zeichnungen und Figuren auf ihren Geweben anzubringen, wobei sie sich verschiedener natürlicher Farbstoffe bedienten. Von Kleinasien und Nordafrika aus fand im Mittelalter der Leinölfarbedruck auf Seide und Leinwand unter Anwendung gestochener Holzformen Eingang in Europa. Vom XVI. Jahrhundert an erwuchs diesen Erzeugnissen grosse Konkurrenz durch die Einfuhr gemusterter Baumwollwaren mit chemisch fixierten Farben aus Indien, bei welchen, wie ehemals in Aegypten, Krapp und Indigo die Hauptrolle spielten. Aus der Verschmelzung dieser altindischen Verfahren mit dem schon vorhandenen Modeldruck entstand sodann im letzten Viertel des XVII. Jahrhunderts, und zwar zuerst in Holland, der moderne europäische Zeugdruck. Teils von dem soeben genannten Lande aus, teils durch die Hugenotten kam die Kattundruckerei auch in die Schweiz.

Der Referent wusste diesen Entwicklungsgang mit einer Fülle von lehrreichen Erklärungen, nähern Beschreibungen des Verfahrens und durch interessante beiläufige Bemerkungen zu beleuchten. Wie weit sich seine unermüdlichen Forschungen ausdehnten, erhellt schon daraus, dass er Licht zu bringen suchte in das Dunkel, das die französische Druckindustrie verhüllte, indem er sich

im „*Dépôt des lois et actes du gouvernement*“ in Paris nach Aufschluss erkundigte und denselben auch erhielt. Wiederum lagen eine Menge der mannigfachsten und schönsten Muster vor, darunter einige japanische Originalzeugdrucke und viele in Europa gemachte Nachahmungen von solchen. Das erstaunlich reichhaltige Referat wird allseitig aufs wärmste verdankt; es wird auch in weitem, namentlich industriellen Kreisen, mit Freude und viel Gewinn gelesen werden.

Die Diskussion benützt einzig Herr alt Schulinspektor *Heer*. Er zweifelt daran, dass das Wort Chits „chinesisch“ heissen soll, da die Chinesen ihr Land stets mit dem Namen Tschung-cuock (Mitte-Reich) bezeichnen. Sodann macht er darauf aufmerksam, wie viele Behandlungen der chemischen Stoffe in der Neuzeit grossenteils auf dem beruhen, was die Indier erfunden und geübt hatten.

